ISSN 1731-8904

Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit

OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 8 (70) Allenstein – Olsztyn 24.08.2009

Renovierungen an Allensteiner Kulturstätten

Endlich wurde mal an die Renovierung der fürs Allensteiner kulturelle Leben wichtigen Gebäude gedacht. Am 10. August wurde u.a. durch das Warschauer Kulturministerium ein Vertrag zur Finanzierung der Instandsetzung des Stefan-Jaracz-Theaters unterschrieben, dessen Wert ca. 40 Millionen Złoty beträgt. Dies ist besonders erfreulich, weil zahlreiche Baudenkmäler um den Zuschuss rangen, z.B. das Wawelschloß.

Quelle: tinyurl.com/treudank

Lang und stürmisch ist die Geschichte unseres Theaters. Am 8. Juli 1920 fand im südlichen Ostpreußen eine Volksabstimmung statt, die seine politische Zugehörigkeit entscheiden sollte. Ostpreußens Bewohner hatten zwischen dem Deutschen Reich und Polen zu wählen. Das Referendum wurde in einer Atmosphäre von Unruhen und gegenseitiger Gewalt vorbereitet. Trotzdem stimmten fast alle Stimmberechtigten für den Verbleib bei Deutschland. Als Dankeschön bekam die Stadt dafür ein Landestheater, das in der Nähe des neuen Rathauses in den Jahren 1924-1925 errichtet und „Treudank“ genannt wurde. Sein erster Direktor hieß Friedrich von Strom, Bauinitiator war der Dramatiker Max Worgitzki.

Jetzt wird das Gebäude nach über 80 Jahren zum ersten Mal restauriert. Danach soll die Nebenszene fast doppelt so groß und für 90 Zuschauer bestimmt sein. Zusätzlich bekommen auch die Büroräume und das Schauspielerstudium eine neue Ausstattung. Endlich werden Zuschauerraum des großen Saales und Foyer umgebaut, weil die Szene selbst seit zwei Jahren ein neueres Aussehen vorweist. Das Theater bleibt 2 Jahre lang geschlossen, Allensteins Schauspieler treten in dieser Zeit in den Nachbarstädten auf.

Zurzeit wird auch die Ostseite der über 600 Jahre alten Allensteiner Burg renoviert. Für das kommende Jahr sind weitere Arbeiten an den Schlossmauern geplant. Bauarbeiter sind auch in den Burgkellern tätig, in denen ein Brauereimuseum entstehen soll. Sobald die Arbeiten enden, wird dort der ganze Brauvorgang zu beobachten und leckeres Bier zu kosen sein.

Quelle: tinyurl.com/allenburg

Auf einen neuen Sitz wartet auch die Allensteiner Philharmonie, die laut Entwurf einmalig von rund 500 Gästen wird besucht werden können. Das Projekt passt leider nicht zur wilhelminischen Vorkriegsbebauung, sondern wird aus Glas und Metall errichtet.

Ein gutes Zeichen ist es auch, dass sich in letzter Zeit zunehmend mehr Personen für das Schicksal des in der letzten Ausgabe der Allensteiner Nachrichten beschriebenen historischen Mietshauses am ehemaligen Nikolaus-Kopernikus-Platz interessieren. Es wird u.a. versucht. die Unterstützung des polnischen Ministers für Kultur zu gewinnen. Das Naujack-Haus hat gezeigt, dass es möglich sei, ein verfallenes Gebäude zu retten.

Sollte es aber in Allenstein immer noch an guten Ideen für die Renovierung alter Häuser fehlen, würde ich vorschlagen, sich Westberlin anzuschauen, um Schlüsse zu ziehen, wie eine Stadt in Ordnung zu bringen ist. Geht man durch grüne und saubere Straßen der deutschen Hauptstadt spazieren, fühlt man sich wie im Vorkriegs-Allenstein. Es gibt zwar immer noch Stimmen, dass alles, was deutscher Herkunft ist, in Bausch und Bogen vernichtet werden sollte. Die Stadt – unsere Stadt – braucht aber ein deutliches und schönes Gesicht, womit sich die Einwohner idnetifizieren können und welches die Touristen anlocken kann. Wenn deutsche Beispiele gut sind und zur Stadtgeschichte passen – warum sollen wir sie nicht nachahmen?!

Oskar Kwahs

Haus Kopernikus - Infos:

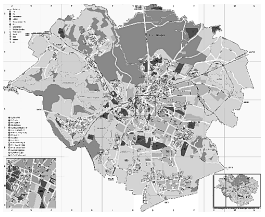
Die Geschäftsstelle ist geöffnet:
Dienstag, Donnerstag und Freitag
Von 9 bis 12 Uhr.
Mittwochs von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
Renata Barczewska
E-Mail: **rbarczewska@agdm.pl**

Die Vorsitzende
Krystyna Płocharska
E-Mail: **kplocharska@agdm.pl**
Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:
Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-Mail: **jszymanowska@agdm.pl**

Die Bibliothek ist geöffnet:
Montag von 11 bis 12 Uhr,
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro

www.agdm.pl

Tel./Fax 0048 89 523 69 90



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Masuren – ein problematisches Naturwunder

Die Großen Masurischen Seen haben eine Chance, das Prädikat des siebenten neuen Weltwunders zu erlangen. Es kommt nur darauf an, die ganze Welt zu überzeugen, dass sie für Masuren und nicht für den Amazonas oder den Grand Canyon in Colorado ihre Stimme abgibt. Nach den Ausscheidungen sind die einheimischen Einwohner mit dem Aufstieg der Seen ins Finale zufrieden. Die lokalen Kommunalbeamten sind der Meinung, dieser Aufstieg bringe Vorteile, weil die Zahl der Touristen in Hotels und Segelhäfen ansteigen würde. Daraus könnte man ja nur profitieren. Piotr Pytlakowski von der Wochenschrift „Polityka“ wendet dagegen ein: „Unsere Region wird von Millionen Ankömmlingen zertreten werden. Bereits jetzt werden in Masuren Wellnässobjekte, Hotels, Marinas errichtet, die nur privaten Bauherren und nicht den Einheimischen Gewinn bringen. Bereits jetzt entstehen auch riesige Farmen, die die Umwelt degradieren“. Wer hat nun Recht – der Journalist oder die Kommunalbeamten?

R.R.

Schwimmbäder unter Verschluss

Der bekannte Allensteiner See Skanda bleibt für Badelustige weiterhin geschlossen. Er hat die Zahl der für Menschen gefährlichen Bakterien *Escherichia coli* zweimal überschritten. Problematisch sind auch die Bakterien im Frischen Haff. Wir haben diese Nachricht vor Ort untersucht. Auf dem grünen, schmutzigen Wasser treibt Tang.
Die Wassertemperatur (16˚ C) ermutigt kaum zum Baden. Es lohnt hinzuzufügen, dass es in den meisten Kreisen Seen mit geschlossenen Schwimmbädern gibt. Hoffentlich ist diese Erscheinung nur eine Übergangsphase.

Szar

Grüne Welle in Allensteins Straßen

Knapp 40 Kreuzungen in Allenstein werden an die so genannte grüne Welle angeschlossen, die einige weitere Straßen umfassen wird. Die Fahrer werden also - ohne bremsen zu müssen - etliche und sogar mehrere Kreuzungen passieren können. Es wird bestimmt die in Richtung Große Masurische Seen eilenden deutschen Touristen erfreuen, denn sie werden zügiger durch die Hauptstadt der Region fahren können. Dank der „Welle“ werde sich die Durchfahrtszeit um 40% reduzieren, so die städtischen Straßenbeamten. Demnächst wird die „grüne Welle“ an den Ampeln in der Warszawska-Straße, einer wichtigen Verkehrsader der Stadt, installiert.

R.R.

Neue Philharmonie in Allenstein

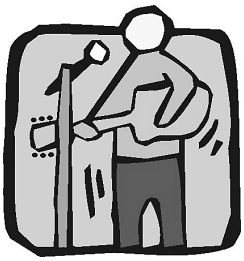
Nächstes Jahr wird ein neues Philharmoniegebäude in Allenstein in der Kościuszki-Straße entstehen. Schon wurde mit dem Bau einer Tiefgarage für 100 Wagen begonnen. Der Konzertsaal wird Platz für 500 Hörer bieten. Das Haus soll fünf Stockwerke hoch sein. Es wird Räume für Proben und Gästezimmer für gastierende Künstler geben. Der Baukostenvoranschlag beträgt 70 Mio. Zl. Man hofft, dass Krzysztof Penderecki das Eröffnungskonzert dirigieren wird

R.R.

Schöne Ehejubiläen

Über 300 Ehepaare werden in den nächsten Wochen in Allenstein die goldene Hohchzeit, also 50 Jahre ihres Zusammenlebens feiern. Jeden Donnerstag erneuern mehr als ein Dutzend Ehepaare vor dem Staatsbeamten im Standesamt am Rathaus ihr Gelöbnis. Die Paare erhalten Gedenkmedaillen für ihr langjähriges Zusammensein sowie ein Gratulationsschreiben vom Präsidenten der Republik Polen. Die Feierlichkeiten finden in Gegenwart der Kinder, Enkelkinder und der Freunde der Jubilare statt.

Szar



Vorschau

In ALLENSTEIN:

- Am 2. September finden um 18 Uhr in der Allensteiner Burg Vorträge über den Septemberfeldzug 1939 statt.
- Am 5. September beginnt um 10 Uhr ab Plac Bema ein Rundgang durch Zatorze (Stadtteil hinter dem Schienenstrang), und am 19. treffen sich um 10 Uhr auf der Buskehrschleife in Deuthen Interessierte, um ihr Stadtviertel besser kennen zu lernen.
  Näheres darüber unter: http://tinyurl.com/przewodnik
- Am 6. September, 20 Uhr, gibt Thomas Strauss aus Offenburg das letzte Orgelkonzert dieser Saison in der Jacobi-Kirche .
- Am 13. September werden von 9 bis 17 Uhr im Allensteiner Schloss „Europäische Tage des Kulturnachlasses“ veranstaltet.

In GUTTSTADT:

- Am 5. September wird im Park das „Brotfest“ ausgetragen.

AGDM-Anzeigen

Im Haus Kopernikus (Zimmer 106) werden Teilnehmer der deutschen Sprachkurse in die Listen aufgenommen.

Nähere Informationen erhalten Sie unter der Nr. 089 523 69 90

Es gibt noch freie Plätze für Germanistikstudenten und –studentinnen, die ihr Praktikum im Haus Kopernikus ableisten wollen.
Näheres dazu unter der Telefonnummer 089 523 69 90

Erinnerungen aus dem Elternhaus - Lindenau

Im Leben jedes Menschen gibt es solch einen Augenblick, da man von den Eltern Abschied nehmen muss. Für immer bleiben jedoch die Erinnerungen aus der Kindeszeit. Woran ich besonders gerne denke, wenn jemand „Elternhaus“ sagt, ist ein nicht besonders altes Gemälde.

Meine Eltern hatten einen guten Kunstgeschmack, aber dieses Bild war anders als die übrigen. Darauf war ein Gutshaus zu sehen. In Ostpreußen ist dies etwas Gewöhnliches. Aber warum gerade bei uns dieses Gutshaus?

Ein besonderes Verhältnis verband meinen Vater mit diesem Gebäude. Als ich noch klein war, nahm er mich dahin mit, wo das Gutshaus einst gestanden hatte. Im späten Herbst, fast schon im Winter kamen wir in Lindenau, Kreis Heilgenbeil an. Die Blätter der Bäume lagen längst auf dem Boden, und man spürte nichts mehr von der verflossenen, goldenen Jahreszeit, wie sie in der Heimat üblich war. Der Wind pfiff dem nahenden Winter leise eine unbekannte Melodie, und wir beobachteten bewegt die Ruine.

Das Bild zu Hause war lebendig und bunt. Wenn man die Augen schloss, hörte man einen leisen Hufschlag auf dem Hof. Ein junger Junker wurde von den Bauern begrüßt, die müde aber mit frohen Gesichtern vom goldenen Weizenfeld heimkamen. Des Junkers Ehefrau atmete tief den frischen Duft der mit Liebe gepflegten Rosen ein. Kinder liefen heiter hinter einem bunten Schmetterling.

An der Ruine konnte man aber nur weinen, denn man wusste ja, dass das Schicksal des Lindenauer Gutshauses auch zahlreiche andere der einst prächtigen Stammsitze der deutschen Adelsfamilien in Osptreußen teilten.

Schon in der Nachkriegszeit arbeitete mein Vater in einer LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft), die ihre Büros im Gutshaus installierte. Und obwohl er vor dem Krieg mit einem Lehrerstudium begonnen hatte, musste er nun als einfacher Landarbeiter seinen Lohn verdienen, um seine Familie ernähren zu können. Trotzdem verlor er nie den Sinn für das Schöne. Er beschwerte sich nie über sein Leben und wurde auch ganz gut von seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten behandelt. Von einem der Direktoren seiner LPG bekam er eben dieses Bild. Da der deutschstämmige Direktor im Gutshaus wohnte und damals die Filmserie „Janosik” sehr populär war, wurde er von den Lindenauern ernsthaft „Markgraf” genannt. Diese Bezeichnung klang ganz gut, aber im heutigen Lindenau wäre sie lächerlich-traurig.

Fot. Die Lindenauer Ruine,
Quelle: tinyurl.com/lindschloss

Nichts kann der Gutshausruine und dem Dorf den alten Glanz zurückbringen. Seit der Reformation verfügte das Dorf über das Privileg, als einziger Ort im ganzen Kirchspiel (über 150 Jahre) eine Schule zu besitzen. Das Dorf, erstmals 1339 erwähnt, besaß u.a. Albrecht Siegmund von Zeiguth, illegitimer Sohn des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs August II., dem man 300 gezeugte Kinder nachsagt. Später befand es sich in den Händen von Herzog Friedrich Carl von Holstein-Beck, der 1780 Friederike Amalie Gräfin von Schlieben heiratete, die als Ahnfrau der englischen, russischen, griechischen und dänischen Herrscherhäuser galt. Obwohl das Gutshaus unversehrt aus dem Zweiten Weltkrieg kam und danach von der schon erwähnten LPG genutzt wurde, brannte es in der Sylvesternacht 1978-79 ab, weil jemand einen glimmenden Zigarettenstummel in einen der Mülleimer im Gebäude unachtsam hineingeworfen hatte.

Helmut-Jerzy Schlupik

Begegnung der Ermländer

Es ist schon zur Tradition geworden, dass sich alle Ermländer der Welt im Juli auf den Weg ins Land ihrer Kindheit begeben. In diesem Jahr hat das Ermländertreffen schon zum vierten Mal stattgefunden. Bevor es eigentlich angefangen hat, gab es mehrere Vorveranstaltungen. Und so z.B. feierte man am 18. Juli den Geburtstag von Schönfelde im Kirchspiel Schönbrück. Obwohl es kein rundes Jubiläum war, haben sich die Einwohner des Dorfes viel Mühe gegeben, um das Fest schon zum dritten Mal vorzubereiten. Zwei Tage später fand in Dietrichswalde eine Podiumsdiskussion statt, deren Leitthema “Was bedeutet es, heute Ermländer zu sein?” war. Im Gemeindekulturzentrum haben sich hauptsächlich Ermländer aus Deutschland und Polen getroffen, um diese wichtige Frage zu besprechen. Extrem wichtig war auch das Treffen vom 23. Juli, während dessen Iwona Liżewska ihre Fotos präsentierte und dazu einen Vortrag darüber hielt, welche Rolle die Baumalleen in der ermländischen Kulturlandschaft spielen und wie man sie schützen kann.

Das Ermländertreffen begann am 25. Juli auf dem Waldfussballplatz in Nattern mit dem Anpfiff des Schiedsrichters zum 19. Spiel der ermländischen Mannschaften aus Deutschland und Polen. Dieser Schiedsrichter war zum Erstaunen vieler eine Dame – Aleksandra Romanek, die ihre Aufgabe übrigens ausgezeichnet gemeistert hat. Die Fußballspiele haben ihren Ursprung in der Zeit, als noch niemand über die regulären Treffen der Ermländer nachgedacht hat. Die Idee fiel einst zwei Kollegen aus Nattern - einem Deutschen und einem Polen - ein, die beschlossen haben, zu kicken. Obwohl beide Gruppen aus Amateursportlern bestanden, wurden - wie bei jedem Spiel auf internationaler Ebene -, die Fahnen beider Länder gehisst und ein Orchester spielte die Nationalhymnen. Obwohl die Rietberger den Natternern unterlagen, war das Ergebnis eine zweitrangige Sache, denn es ging vor allem darum, damit Zuschauer und Spieler miteinander feiern konnten. Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag aber diesmal in Woritten, wo man die Leckereien der ermländischen Frauen schmecken und sie sogar zum Tanz einladen durfte.

Die Ermländerbegegnung wurde in Dietrichswalde mit einem feierlichen deutsch-polnischen Gottesdienst beendet, der vom Seelsorger der Deutschen Minderheit, Domherr André Schmeier gefeiert wurde.

Oskar Kwahs

JUGENDGRUPPE ERMIS

Sommertandemsprachkurs der Ermis

Als ich mir die Frage stellte, was es für einen GJE-ler Schöneres gibt als ganze 10 Tage im wunderschönen Allenstein zu verbringen und keine andere Antwort darauf fand als „Nichts", habe ich mich schon vor längerer Zeit für den Ermi-Sommer angemeldet. In diesem Jahr war es ein Tandem, das heißt ein Sprachkurs, der den deutschen Teilnehmern die Möglichkeit bot, polnisch zu lernen. Weil ich letztes Jahr im Sommer schon wunderschöne Tage während der Jugendbegegnung in Ermland verbracht hatte, freute ich mich schon sehr auf diesen Sommer. Die Vorfreude hat sich wirklich gelohnt.

Am 26. Juli ging es los. Voller Wünsche haben meine Eltern uns zum Flughafen gebracht und um kurz vor 16:00 Uhr sind wir in Danzig gelandet. Von dort aus sind wir mit dem Bus zum Bahnhof gefahren, um einen Zug nach Allenstein zu nehmen. Nach drei Stunden in einem völlig überfüllten Zug sind wir schließlich in Allenstein angekommen, wurden am Bahnhof schon erwartet und von den Allensteinern herzlich begrüßt. Viele neue Gesichter standen vor uns, worüber wir uns sehr freuten, weil wir immer gerne neue Ermis kennen lernen. Im Haus Kopernikus, dem Hauptsitz der deutschen Minderheit in Allenstein, angekommen, kam ein für jede Tagung typischer Programmpunkt: Spiele zum Kennen lernen.

Fot. Niemand hat sich zu beklagen, die Liebe geht durch den Magen!

Es war sowohl für unsere Gastgeber als auch für uns zunächst schwierig, sich die neuen Namen zu merken, aber das klappte dann doch irgendwann ganz gut. Als wir uns dann alle etwas besser kennen gelernt hatten, saßen wir noch ein bisschen bei ein paar Stückchen leckerer Pizza beisammen. Bald endete jedoch die Sitzung, weil wir doch alle ein bisschen angestrengt von der Anreise waren und uns auf ein Bett freuten.

Am nächsten Tag ging es um 9 Uhr los mit unserem Sprachkurs. Unsere Lehrerin Monika war eine junge, sehr nette Polnischlehrerin an einer Schule in Allenstein. In unserer ersten Lektion haben wir uns mit der Aussprache der polnischen Sprache beschäftigt, weil unser „Polnisch" sich nicht wirklich polnisch angehört hat. Ich glaube, es war wirklich von Allem (Spanisch über Englisch bis zu Chinesisch) ein bisschen dabei. Um halb zwei gab es wie jeden Tag Mittagessen in einer Mensa: Suppe zur Vorspeise und ein Hauptgericht. In unserer Mittagspause waren wir in einem Park. Dort haben wir uns an einem sehr romantischen Plätzchen niedergelassen. Es war der so genannte „Liebesbrunnen", dessen Wasserstrahl ein Herz formt. Da ging den Mädchen natürlich das Herz auf und wir fühlten uns alle bei so viel Romantik sofort wohl. Für den Abend stand ein Spielabend auf dem Programm, welcher sich als äußerst lustig und amüsant entpuppte. Mein Abend bestand zunächst aus ein paar Runden „Jenga" und später spielte ich ein Spiel, von dem ich leider den Namen vergessen habe. Es war ein polnisches Spiel, das sowohl Schnelligkeit, als auch Konzentration und Genauigkeit fordert. Also zuerst war ich ein wenig überfordert und wurde ständig gnadenlos von den Allensteiner Gegnern abgezogen, aber nach und nach wurde ich besser und das Spiel wurde zunehmend lustiger.

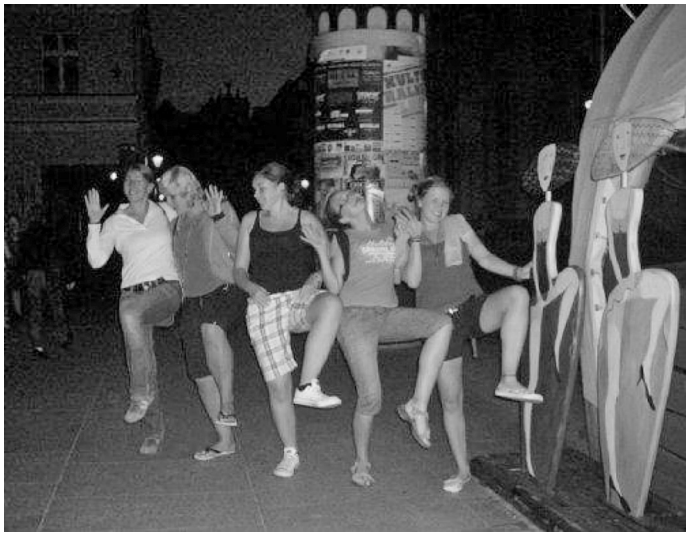
Der nächste Tag hatte das „Essen" zum Thema. Es spielte aber, wenn ich ehrlich bin, die ganze Zeit über eine sehr große Rolle, weil das Essen in Allenstein für uns alle eine sehr große Köstlichkeit war, und wir ließen keine Gelegenheit aus, etwas davon zu verkosten. (Wäre dieser Bericht mündlich, dann würde ich mich an dieser Stelle jetzt dezent räuspern.) Im Sprachkurs lernten wir an diesem Tag die Namen einiger Lebensmittel und Vokabeln zum Einkaufen kennen. Auch beim Ober im Restaurant durften wir etwas bestellen. Nach dem Mittagsessen sollten wir unser gewonnenes Wissen auch sofort mal anwenden, indem wir alle mit einem Tandempartner einkaufen gingen. Das Einkaufen war wohl bei allen erfolgreich, weil alle Zutaten, die wir später brauchten, auf dem Tisch lagen. An diesem Tag haben wir nämlich drei typisch polnische Gerichte gekocht: Maultaschen, allerdings mit süßer Blaubeerfüllung, Sauergurkensuppe und Kartoffelkuchen. Wie immer war es köstlich und wir aßen und aßen und aßen …

Am nächsten Tag beschäftigten wir uns im Sprachkurs unter anderem mit Zahlen. Jeden, dwa, trzy, cztery, pięć, sześć, siedem, osiem… (Natürlich mit einem oder anderem Akzent, was die Sache noch komplizierter macht) So, und wie war das noch mal weiter mit den Zahlen? Na ja, also das ist echt nicht so einfach mit diesen polnischen Zahlen. Um 15:00 Uhr nahmen wir den Zug nach Thorn. Gegen 18 Uhr sind wir angekommen und haben dann dort eine sehr interessante Stadtführung von einem sehr netten Mann bekommen. Danach waren wir essen und besuchten ein Tanzlokal.

Am 30. Juli waren wir im Planetarium. Es war besonders erstaunlich zu sehen, wie groß unser Gewicht auf den verschiedenen Planeten wäre. Dort gab es bei jedem Extreme, sowohl in die eine als auch in die andere Richtung. Auf einem Planeten würde unser Gewicht nur wenige Gramm betragen. Da stellten wir uns doch alle, auch nach einigen Tagen, an denen wir gut und viel gegessen haben, gerne auf die Waage. Ge-

gen 15:00 Uhr fuhr unser Zug zurück nach Allenstein und unser Tagesausflug war schon wieder vorbei. Den Abend verbrachten wir in einem Seemannsliederkonzert. Ziemlich gute Musik bei der wir natürlich, wie könnte es auch anders sein, mit Tanz, Spaß und guter Stimmung ganz vorne dabei waren.

Der nächste Tag begann mit einem weiteren Sprachkurs, in dem wir uns mit Medien beschäftigten. Nachmittags haben wir eine Zeitungsredaktion und das Radio besucht. Die Überraschung dabei: eine Unterredung mit meiner Schwester wurde aufgenommen und soll im September gesendet werden. Eigentlich plante man dann einen Filmabend, doch wir wurden Opfer eines kleinen Missverständnisses. Die Tasche, die eigentlich einen Beamer enthalten sollte, enthielt einen Diaprojektor und somit wurde der Filmabend leider gestrichen. Die gute Laune jedoch blieb. Ein Alternativprogramm diente als Aushilfe. Den Rest des Abends saßen wir im Ermibüro des Kopernikushauses bei Gitarremusik, gespielt von Myriam, und sangen schöne deutsche und polnische Lieder.



Fot. Der berühmte Halbhoida-Tanz

So, damit war der Juli auch schon vorbei, und auf dem Tagesprogramm stand ganz groß 1.08.2009.Oh man, da wurde uns allen mal wieder klar, wie schnell die Zeit vergeht, vor allem wenn man mit den Ermis zusammen ist. Das Thema dieses Tages lautete „Singen und Tanzen“, und wir lernten einige polnische Lieder kennen. Unter anderem „Wieża babel“ (Babelturm) von Metro, ein sehr schönes Lied, wie ich finde. Unseren Nachmittag verbrachten wir an einem der 11 schönen Seen Allensteins. Bei Gelegenheit erfuhren wir auch, dass das benachbarte Masuren für die Urlauber „das Land der 1000 Seen“ ist. Das viele Wasser - eine weitere Eigenschaft, die die Stadt attraktiv macht.

Der nächste Tag, das war ein Sonntag, gab uns die Möglichkeit auszuschlafen, was wir auch bis 11 Uhr ausnutzten. Danach habe ich mit meiner Schwester in unserer netten Gastfamilie, bei Asia, ausgiebig gefrühstückt. Um 13 Uhr gingen wir in einen Gottesdienst, wo meine Schwester und ich einige Unterschiede zum deutschen Gottesdienst feststellten: Es gab keine Liederbücher. Viele Lieder kannten die Leute auswendig, es gab einen Vorsänger oder der Text wurde mit einem Beamer auf eine Leinwand projiziert. Außerdem haben die Messdiener, die noch relativ jung waren, die 2 Lesungen gelesen und das für uns Ungewohnteste war, dass man bei der Kommunion die Hostie auf die Zunge gelegt bekam. Der Gottesdienst hat uns auf jeden Fall richtig gut gefallen. Für den Abend stand ein Wunschabend auf dem Programm und wir haben uns einstimmig einen Grillabend am See gewünscht. Wie konnte es auch anders sein? Natürlich war Essen Bestandteil unseres Wunschabends! Es war ein richtig schöner Abend. Zunächst waren einige baden, dann wurde gegrillt und später haben wir lange gesungen. Leider hat das Summen von Mücken und anderen Insekten unseren Gesang bald schon fast übertönt und wir überließen ihnen das Feld.

Der vorletzte Tag bestand zum größten Teil darin, dass wir Adressen austauschten und von den gemeinsam verbrachten Tagen schwärmten. In der Mittagspause machten Myriam, Ann-Kathrin und ich einen kleinen Ausflug zum Bahnhof, um schon mal unsere Zugtickets für den nächsten Tag zu kaufen, weil wir jeden möglichen Stress am Abreisetag vermeiden wollten. „Poproszę siedem normalnych biletów do Gdańska“ (Bitte sieben Tickets nach Danzig.)

Das war mein Part und es war eigentlich einfach und es schien unkompliziert, bis die Tickets plötzlich nur noch halb so viel wie auf der Hinfahrt kosten sollten. Das verunsicherte uns dann doch und das große Verständigen mit Händen und Füßen begann, denn so perfekt sind unsere Sprachkenntnisse dann jetzt leider doch noch nicht. Bald waren wir uns dann aber ziemlich sicher, dass es die richtigen Tickets waren. Dann musste sich allerdings Myriam ihr Ticket noch kaufen und das war etwas komplizierter, denn sie wollte nicht nur bis nach Danzig, sondern bis nach Berlin. Da die Frau, die am Schalter saß, weder Englisch noch Deutsch, sondern nur Polnisch sprach, erschwerte die ganze Gelegenheit um einiges. Doch Myriam hatte das Problem gut gemeistert und hatte nach einiger Zeit und einigem Hin und Her auch ihr Ticket in der Hand. Es scheint also, dass wir jetzt nach dem Tandem doch wirklich in Polen überleben könnten. Ein bisschen stolz machten wir uns auf den Weg ins Haus Kopernikus, wo wir uns dann ans große Aufräumen machten. Nach dem Abendessen startete unser Karaokeabend. Ein Abend voll von Spaß, Tanz, guter Stimmung und natürlich Gesang. Während vorne immer mindestens 2 Leute gesungen haben, wurde hinten immer ordentlich getanzt. Irgendwann haben die Organisatoren kurz abgebrochen, um allen Teilnehmern eine Urkunde und ein T-Shirt zu überreichen. Jetzt haben wir etwas, das uns immer an die schöne Zeit erinnert, falls wir uns keine anderen Souvenirs gekauft haben. Der Abend ging so bis etwa 2 Uhr, oder wahrscheinlich sogar noch länger, aber um 2 Uhr machten meine Schwester, Arek und ich uns auf den Heimweg, weil wir noch unsere Taschen packen mussten.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr, klingelte uns unser Wecker aus unseren Träumen und es hieß nach wunderschönen 10 Tagen, 24 Stunden Sprachkurs, reichlich Spaß, sehr vielen netten Gesprächen und allerlei Erlebnissen: „Lebewohl Allenstein, lebt wohl Ermis!“ Worte, die uns allen sehr schwer fielen. Also, ich kann zumindest von mir sagen, dass ich wirklich noch nicht nach Hause fahren wollte und gerne länger geblieben wäre. Ich habe mich gefragt, wo die Zeit geblieben ist. Das kann es doch nicht schon wieder gewesen sein. Man fährt los und denkt: „Ach, jetzt bin ich 10 Tage in Allenstein“ und nach 10 Tagen merkt man, wie wenig es eigentlich ist.

Es gab am Morgen einige Komplikationen, weil einige Teilnehmer verschlafen haben und unsere Lunchpakete ruhig im verschlossenen Büro schlummerten. Doch auch das war kein Problem. Schließlich saßen wir alle pünktlich um 8:20 Uhr im Zug und haderten mit unserem Schicksal, nun schon wieder nach Hause fahren zu müssen...

Hanna Lena

Vor 20 Jahren begann`s. Zeitzeugen erzählen

Am 4. Juni 2009 jährt sich in Polen zum zwanzigsten Mal der Fall des Kommunismus. Die früheren Freunde, die vor zwei Jahrzehnten gemeinsam gegen das Regime aufbegehrt und es zu Fall gebracht hatten, sind heutzutage so sehr miteinander zerstritten, dass sie die Feierlichkeiten aus diesem Anlass an verschiedenen Orten begehen wollen. Die innerpolnischen Auseinadersetzungen und die Zersplitterung der ehemaligen Freiheitskämpfer und Dissidenten, die sich in feindlichen Lagern verschanzt hatten, war die Ursache dessen, dass man heutzutage in den anderen EU-Ländern der Solidarność-Legende mit weniger Sympathie begegnet. Zur Ikone der freiheitlichen Bestrebungen in den früheren Ostblockstaaten ist vor allen Dingen der Fall der Berliner Mauer geworden. Darüber hinaus erfuhr die so genannte Wende in der DDR eine Reihe gelungener künstlerischer Verwertungen. Solche Filme wie „Die Sonnenallee", „Good bye, Lenin" und schließlich „Das Leben der Anderen" machten Geschichte und wurden weltweit mit viel Begeisterung aufgenommen.

Fot. Eine Erinnerung an die ersten freien Wahlen im Ostblock - der Berliner Hauptbahnhof.

Seit der „Samtrevolution" oder dem „Völkerherbst" in Osteuropa sind bereits so viele Jahre vergangen, dass in dieser Zeitspanne eine neue Generation sich als erwachsen behaupten kann. Für diese klingen die Erinnerungen an das Jahr 1989 schon als olle Kamellen. Mir kommen sie jedoch noch ganz frisch vor und ich spüre sie noch hautnah. Im Sommer 1989 konnte ich mit einer Gruppe von polnischen Dozenten für Deutsch an einem Fortbildungskurs in der Bundesrepublik teilnehmen. Als wir Ende Juli in Warschau in den Zug nach Essen eingestiegen waren, schien die politische und gesellschaftliche Wirklichkeit westlich der Oder nicht aus den Angeln zu heben. Der erste Parteisekretär der SED Erich Honecker versicherte sein Volk und die Weltöffentlichkeit, dass die DDR in ihrem Bestehen unbedroht bleibt und die Mauer ewig dastehen würde. Berühmt wurde er durch seinen kühnen Spruch „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf". Es muss dennoch allerorts genug „Ochsen" und „Esel" gegeben haben, wenn ein paar Wochen nach dieser Verlautbarung er selbst schon passé war.

Während unseres Studienaufenthaltes in Deutschland waren wir uns nicht völlig bewusst, welch gewichtigen Geschehnissen wir beiwohnen. Und dass das Zeitalter des Kalten Krieges zur Neige geht, war für uns beim besten Willen etwas Unvorstellbares. Dann aber überschlugen sich die Ereignisse: Die DDR-Urlauber stürmten massenweise die deutschen Botschaften in Prag, Budapest und Warschau und wurden dann mit Sonderzügen in die BRD geschleust.

In jenem ereignisreichen Jahr weilte an der Allensteiner Pädagogischen Hochschule ein wissenschaftlicher Mitarbeiter einer ähnlichen Einrichtung in Erfurt. Seine Aufgabe war es, den Deutschunterricht polnischen Studentinnen und Studenten zu erteilen. Ich und meine Frau haben uns mit ihm sehr angefreundet, zumal er nicht zu den so genannten „klassenbewussten" DDR-Bürgern gehörte, sondern gegenüber neuen Herausforderungen aufgeschlossen war. Nach seiner Abreise schickte er uns einige Briefe, die einmalige Zeugnisse der Wendezeit eines echten Zeitzeugen sind. In seinem Schreiben, das für den 2.06.2009, also zwei Tage vor den ersten freien Wahlen in Polen datiert ist, ist zu lesen:

An diesem Wochenende beginnen nun bei Euch die Wahlen. Welches Ergebnis werden sie bringen?

In einer Biographie von Alfred Nobel las ich folgende Sätze: „Der Mensch muss frei sein! Nur wer das Gefühl hatte, für sich dadurch am besten sorgen zu können, dass er anderen nützlich war, entfaltete seine Kräfte".

Ich finde diesen Satz in seiner programmatischen Aussage so gut, dass er in jede Verfassung aufgenommen werden sollte.

Zur Politik ließe sich noch vieles schreiben, z. B. unter welchen Bedingungen bei uns hier die Wahlen stattgefunden haben. Aber es ist wohl nicht empfehlenswert, das in einem Brief zu schreiben.

Der nächste Brief trägt das Datum: 23.09.1989. Darin berichtet der aufmerksame, manchmal gereizte aber dennoch feinfühlige Beobachter:

[...] ich bin nach Litauen gefahren, um die Veranstaltungen zum Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes mitzuerleben. Es war sehr interessant. Politisch ähnlich offen wie in Polen. Auch die Menschenkette habe ich am 23. 08. erlebt. Interessant ist, dass die ‚nationale Wiedergeburt' mit einer ethisch-moralischen Neuorientierung verbunden werden soll; gegen Alkoholismus, Faulheit, Korruption.[...]

Die Kathedrale in Vilnius, die jahrelang eine Gemäldegalerie und Konzertsaal war, ist jetzt wieder ein Gotteshaus. Auch das „Museum für Atheismus" ist jetzt wieder die St. Kasimir-Kirche. Viele Leute tragen Kreuze um den Hals, die alten Wegekreuze werden wieder aufgestellt. Auf einem Berg hoch über der Stadt wurden drei weiße, ca. 20 Meter große Kreuze für alle sichtbar aufgestellt, die in den 50er Jahren zerstört wurden. Es gibt viele inoffizielle Zeitungen, Transparente und neue Parteien. [...]

Als ich wieder nach Erfurt kam, erfuhr ich von den vielen Auswanderungen über Ungarn nach Westdeutschland. In den letzten zwei Wochen fast 20.000 Menschen, meistens junge Leute! Nach unseren Zeitungen sind das alles Verführte und es wird von Menschenhandel gesprochen. In der Botschaft in Warschau sind ja auch 130 und in Prag fast 600 DDR-Bürger. Das muss doch Ursachen haben, die im Lande selbst liegen. Es kann doch nicht sein, dass fast 80.000 Menschen, die in diesem Jahr bereits das Land verlassen haben, nur dumm, willenlos und verführbar sind!

Es gibt große Unruhe und viele Diskussionen. Neue Organisationen versuchen sich zu formieren. Unruhige Monate oder vielleicht Jahre stehen uns bevor. Mehr kann man in einem Brief dazu nicht schreiben.

Die letzten Zeilen der beiden Briefausschnitte sind ein Beispiel dafür, dass unser Brieffreund offensichtlich noch etwas

innere Beunruhigung darüber hatte, ob die Korrespondenz nicht zensiert würde. Seine Befürchtungen waren in der damaligen Sachlage selbstverständlich nicht unbegründet, was wir dem Film „Das Leben der Anderen“ entnehmen können. Er hatte dennoch sehr viel Zivilcourage aufgebracht, um seine eigene Meinung schriftlich festzulegen.

Der nächste Brief an uns wurde Anfang Dezember 1989, also bereits nach dem Mauerfall, abgeschickt. In einer komprimierten Form gibt er Aufschluss über gesellschaftlich-politische Entwicklung in Deutschland:

[…] in den letzten 8 Wochen hat sich in diesem Land mehr verändert als in den 40 Jahren zuvor. Es ist einfach unmöglich, über alles zu schreiben. Aber sicher habt Ihr vieles aus Eurer Presse erfahren. Die Demonstrationen gehen weiter, jede Woche nach Gottesdiensten. Die SED ist absolut diskreditiert. Heute machen sie ihren Parteitag und wir hoffen, dass sie danach aus den Betrieben verschwinden. An unserer Hochschule gibt es schon keine FDJ mehr, sondern nur noch Studienräte. Jetzt müssen die alten stalinistischen Strukturen weiter beseitigt werden und eine grundlegende Wirtschaftsreform Richtung Soziale Markwirtschaft muss eingeleitet werden. Es gibt auch viele Stimmen für eine Vereinigung beider deutscher Staaten, doch es gibt auch Gegenstimmen. Die vor allem ökonomisch bedingte Notwendigkeit einer Zusammenarbeit wird von fast allen anerkannt. Aber mit welcher Intensität, da reichen die Vorstellungen von Vertragsgemeinschaft souveräner Staaten über Konföderation, Föderation bis zu einem vereinigten Deutschland in den Grenzen von 1945. an die alten „Ostgebiete“ in den Grenzen von 1937 denkt dabei eigentlich niemand. […]

In drei Tagen fahre ich für acht Tage zu meiner Tante nach Nürnberg. Zum ersten Mal in meinem Leben! Ich bin sehr gespannt.

In einem Brief, den wir kurz vor der Einführung der Währungsunion in Deutschland (Juni 1990) erhalten haben, lassen sich schon andere Akzente vernehmen. Die frühere Entzückung weicht derzeit der Notwendigkeit, sich in das neue, immer mehr kapitalistisch werdende Staatsgebilde einzufügen. Man ist gezwungen, das neue, unbekannte System zu zähmen und sich die von nun an geltenden Spielregeln anzueignen:

Man muss sich jetzt täglich gut orientieren, die Zeitungen lesen, vor allem aber auch die Anzeigen in der „Welt“, „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und „Süddeutschen Zeitung“, ob es irgendwo bessere berufliche Perspektiven gibt, z. B. beim Goethe-Institut. Das kostet viel Zeit und Nerven – trotzdem bin ich froh […].

Jetzt war ich schon 2x in Nürnberg, im Juli werde ich meinen Urlaub dort verbringen und von dort aus Süddeutschland „erobern“. Mit der kostbaren DM muss man sparsam umgehen. Ab 1. Juli bekommen wir zwar DM, aber doch nur ca. 1/3 vom Einkommen westdeutscher Kollegen – bei gleichen Preisen!) Tagesausflüge habe ich auch schon nach Göttingen und in die schöne Bischofstadt Fulda gemacht. Es war immer ein Erlebnis! Trotz Westfernsehen wurden wir dumm und unwissend gehalten. Die nächsten Monate oder Jahre werden sicher nicht leicht, es wird noch viel mehr Arbeitslose und Konkurse geben – aber doch eine Perspektive! Leistung wird sich wieder lohnen!

Danach bricht allerdings der Briefwechsel und zugleich jeglicher Kontakt mit unserem deutschen Freund, dem es beschieden war, an der Schwelle zwischen zwei verschiedenen Welten – der in der sich verausgabenden DDR und jener in der aufkeimenden neuen BRD zu leben. Jede Seite musste den Herausforderungen gewachsen sein, man stürzte sich in die Arbeit und hatte weniger Zeit füreinander. Neulich versuchte ich jedoch, irgendwelche Thomas-Fährte online aufzuspüren. Meine Bemühungen erwiesen sich aber als vergeblich. Thomas, bitte, melde dich!

Fot. Egon Krenz - der letzte SED - Generalsekretär

Zwei Jahre nach dem Mauerfall brachte der Zeit-Redakteur Ernst-Michael Brand das Buch „Die unsichtbare Grenze oder Leben in zwei Welten“ heraus, in das er mehrere Interviews mit den Wessis und Ossis aufgenommen hat. Porträtiert hat er jeweils zwei Menschen mit gleichen Berufen. Dabei wurden der Lebensstandard und die Zukunftsaussichten der Beiden verglichen. Einer der Befragten war Joseph H., der Obermedizinalrat und Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Bezirkskrankenhauses in Cottbus. Sein Lebensweg scheint für viele DDR-Bürger kennzeichnend zu sein, obwohl er in mancher Hinsicht doch von den übrigen Schicksalen der Mitläufer abweicht. Deswegen möchte ich daraus ein paar Zeilen anführen:

„Nein […] ich musste nicht Mitglied in der SED oder den ihr verwandten Blockparteien werden, denn als ich hier vor 32 Jahren anfing, waren Ärzte in der DDR noch knapp, und Chefarztposten waren wegen der schlechten Bezahlung nicht attraktiv.[…] Da genügte meine Mitgliedschaft im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, die nahmen auch überzeugte Christen wie mich.“ […]

Der Chefarzt stammt aus dem katholischen Teil des früheren Sudetenlandes. 1946 zog er mit seinen Eltern nach Halle, dort studierte er später auch. […]

Grosse Ausgaben habe er nicht. Sein Wartburg sei inzwischen zwölf Jahre alt. Früher habe er ihn kaum benutzt. Wohin habe er nun fahren sollen? Im nahe benachbarten Polen sei er nur einmal gewesen, dort schmecke ihm das Essen nicht. In seiner alten sudetendeutschen Heimat hat er häufiger Urlaub gemacht: „Dort ist das Essen gut, und die Leute sind freundlich“, schwärmt er. Zu den früher so beliebten Urlaubszielen seiner ostdeutschen Landsleute, Ungarn und Bulgarien, habe es ihn nicht gezogen: „Dort merkte man beim Kontakt mit den Bundesdeutschen, wie wenig Geld wir hatten. Da sind wir lieber zu Hause geblieben.“ Für die Zukunft haben er und seine Frau ein Traumziel vor Augen: „Österreich und vielleicht sogar einmal Rom.“ […]

Das Leben in der Bezirksstadt Cottbus bietet nicht viel Abwechslung. Die kurzen Pausen zwischen Operationssaal und Krankenschwesterverwaltung nutzt Josef H. zum Lesen. „Die Bücher von Thomas Mann und Tschingis Aitmatow sind mir die liebsten, die können so schöne Sätze schreiben, und besonders der Kirgise Aitmatow schildert in seinem Roman ‚Richtplatz’ ein Leben, das mich berührt.“ (S. 59-61)

Interessant wäre es, zu erfahren, wie es nach 20 Jahren um die beschriebenen Menschen bestellt ist. Hoffentlich geht es ihnen gut.

Und noch eine Sache. Vor gut 20 Jahren besuchte ein junger Bibliothekar der Humboldt-Universität zu Berlin das Hochschulzentrum für Bibliothekswesen in der großpolnischen Stadt Jarotschin/Jarocin. In seinem offiziellen Auftritt wies er damals sehr viel Mut auf, indem er öffentlich das damalige SED-Regime kritisierte. Nach der Wende wechselte er zum Politiker über und in den letzten Wahlen zum Europa-Parlament erhielt er in einem der Berliner Bezirke mehr als 200 Stimmen!

Marianna und Grzegorz Supady

Gusseiserne Schätze unter den Füßen

Spaziert man durch Allenstein, bewundert man schöne Fassaden der alten Häuser, rote Backsteinkirchen, aber seltener sehen wir uns das an, was sich unter unseren Füßen befindet. Auch auf dem Boden gibt es zahlreiche deutsche Spuren. Gemeint sind hier Schachtdeckel, die Zugänglichkeit zu unterirdischen Versorgungsleitungen, z.B. der Kanalisation ermöglichen.

Der erste Deckel, den ich fand, lag in der Allensteiner Altstadt, in der Nähe unserer Burg. Es war ein herbstlicher Regentag und fast alle bunten Blätter lagen auf der Erde. Als ich sie sammelte, bemerkte ich eine Aufschrift, die mit „stein" endete. Ein Handtuch in die Hand, Matsch und Regenwasser entfernen und was stand da? Allenstein - Karl Roensch & Co.

Dieser Ehrenbürger der Stadt Allenstein kam 1858 im thüringischen Apolda zur Welt und lebte ab dem 27. Lebensjahr in Allenstein.

Als Fabrikbesitzer und Stadtverordnetenvorsteher machte er sich zusammen mit den Bürgermeistern Oskar Belian und Georg Zülch bei der Entwicklung Allensteins zu einer mittelgroßen Stadt verdient. Auch seine Teilnahme am Ausbau des Kanal- und Wassernetzes, des Elektrizitätswerks und der elektrischen Straßenbahn war für die Stadt von großer Bedeutung. Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zwang ihn seine Gesundheit, sein Amt niederzulegen und während seiner Kur in Bad Kissingen erlag er einem Herzschlag.

Das war der Anfang meines Straßenabenteuers. Kurz danach fand ich einen weiteren Deckel. In der Nähe von Deuthen gibt es nämlich einen dunkelbraunen Deckel, auf dem „Karl Bleise. Braunsberg" zu lesen ist. Leider weiß ich bis heute nicht, wer der Braunsberger war.

In der Altstadt gibt es noch einen Deckel. Dieser wurde in Graudenz von der Firma Herzfeld & Victorius A.G. hergestellt. Dieses Unternehmen - 1862 gegründet – bestand aus einer Gießerei und einem Emaillewerk. Seine Geburtsstätte war eine Schmiede der jüdischen Kaufleute: Joseph Herzfeld und Karl Victorius.

Da die Sommerferien noch nicht zu Ende sind, versuchen Sie doch mal selbst, deutsche Kanaldeckel in Ihrer Umgebung zu finden!

Über Meldungen der neuesten Entdeckungen würde ich mich freuen.

Ingeborg Welocks

Katholische Gottesdienste im September

6. September: – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
– 10.30 Uhr Rößel
– 15 Uhr Heilsberg Katharinenkloster
7. September: – 11 Uhr Frauenburg
8. September (Mariä Geburt): – 12 Uhr Dietrichswalde
13. September – 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
20. September – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
27. September: – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
– 14 Uhr Bischofsburg
– 17 Uhr Rößel

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10–522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e–mail: kplocharska@agdm.pl. Bankverbindung: BOŚ S.A. O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Joanna Szymanowska e-mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Ryszard Reich, Gerard Cygan, Monika Kamińska

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL" s.c., 10–684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 089 542 87 66, 089 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau.